Tagesbetreuung Hebel, St. Gallen

Ausbau der Kinderbetreuung • Die Stadt St. Gallen betreibt an zwölf Standorten Tagesbetreuungen, die für alle Kindergarten- und Schulkinder aus der Stadt offen sind. Bis 2026 soll jedem Kind bei Bedarf ein Tagesbetreuungsplatz im entsprechenden Schulquartier zur Verfügung stehen. Die Angebote werden schrittweise ausgebaut.
St. Georgen, ein familienfreundliches Quartier nahe dem beliebten Erholungsgebiet *Drei Weiheren* im Süden der Stadt, erwartet in den nächsten fünf Jahren eine Zunahme schulpflichtiger Kinder. Zwar können die beiden Schulhäuser Hebel und Bach Unterrichtsflächen anbieten, eine ausgebaute Betreuungsstruktur ist jedoch nur beschränkt vorhanden. Die Stadt prüfte deshalb in einer internen Machbarkeitsstudie verschiedene Standorte im Quartier. Die Parzellen an der Gotthelfstrasse 11 und 13 erfüllten die Auswahlkriterien am besten. Neben einem hochwertigen Freiraum befinden sich eine Turnhalle mit Kindergarten und ein ehemaliges Bauernhaus auf dem Wettbewerbsperimeter.

Möglichst viele Plätze – familiäre Atmosphäre • Bis zu 150 Kinder sollen dereinst gleichzeitig betreut werden können. Entsprechend anspruchsvoll war die Aufgabe für ein Projekt, das die hohe Nachfrage an Betreuungsplätzen abdecken muss und den Kindern zugleich eine familiäre Atmosphäre vermitteln will. Um dem Betreuungspersonal den Betrieb der Tagesstätte zu erleichtern, waren möglichst einfache Strukturen und Abläufe gefragt. **Aus dem Bericht des Preisgerichts**

Der enge Perimeter *Orthofoto: Geomatik und Vermessung, Stadt St. Gallen*

1. Rang • 1. Preis, einstimmige Empfehlung zur Weiterbearbeitung, CHF 34 000.—
Schaub Zwicky Architekten, Zürich

2. Rang • 2. Preis, CHF 24 000.—
Studio David Klemmer und Bianca Anna Böckle Architektur, Zürich

3. Rang • 3. Preis, CHF 22 000.—
Alessandra Villa, Zürich

4. Rang • 4. Preis, CHF 12 000.—
Solanellas Van Noten Meister, Zürich

5. Rang • 5. Preis, CHF 8000.—
Bischof Föhn Architekten, Zürich

Jury • Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter
Hansueli Rechsteiner, Stadtbaumeister, St. Gallen (Moderation)
Roger Boltshauser, Architekt, Zürich
Rita Illien, Landschaftsarchitektin, Zürich
Peter Lüchinger, Architekt, St. Gallen
Daniel Gmür, Architekt, Winterthur (entschuldigt)
Katrin Eberhard, Stadtbaumeister Stellvertreterin, St. Gallen (Ersatz)

Jury • Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter
Maria Pappa, Stadträtin, St. Gallen (Vorsitz)
Markus Buschor, Stadtrat, St. Gallen
Judith Siering Sethom, Abteilungsleiterin Tagesbetreuung Centrum-Ost, Dienststelle Schule und Musik, Stadt St. Gallen
Gabriele Eichenberger, Leiterin Tagesbetreuung Hebel, Stadt St. Gallen
Tanja Rissle, Abteilungsleiterin Tagesbetreuung Centrum-West, Dienststelle Schule und Musik, Stadt St. Gallen (Ersatz)

Expertinnen und Experten
Martin Keller, Abteilungsleiter Bauten und Beschaffung, Stadt St. Gallen
Hanspeter Bohren, Fachstelle Haustechnik Hochbauamt, Stadt St. Gallen
Monique Santner, Fachstelle Wettbewerbsverfahren Hochbauamt, Stadt St. Gallen
Susanna Gerber, Fachmitarbeiterin Abteilung Tagesbetreuung, Dienststelle Schule und Musik, Stadt St. Gallen
Ueli Lanker, Projektleiter Hochbauamt, Stadt St. Gallen
Andreas Huber, Wirtschaftlichkeitsprüfung, Stadt St. Gallen

Daten
Veranstalterin: Stadt St. Gallen, vertreten durch das Hochbauamt
Verfahren: Projektwettbewerb im offenen Verfahren
Teilnehmer: 114
Wettbewerbsbegleitung: Hochbauamt, Stadt St. Gallen
Jurierung: April und Mai 2019

Grosser Aufwand auf dem Weg zu einem Siegerprojekt *Visualisierung: Schaub Zwicky Architekten / nightnurse images*

Ruf aus der Enge • Wir wollen trotzdem mehr offene Verfahren

Was sind das für Zeiten? Eine Diskussion über Wettbewerbsbeiträge verbietet sich fast, weil es das Schweigen über das Malaise des offenen Projektwettbewerbs miteinschliesst?

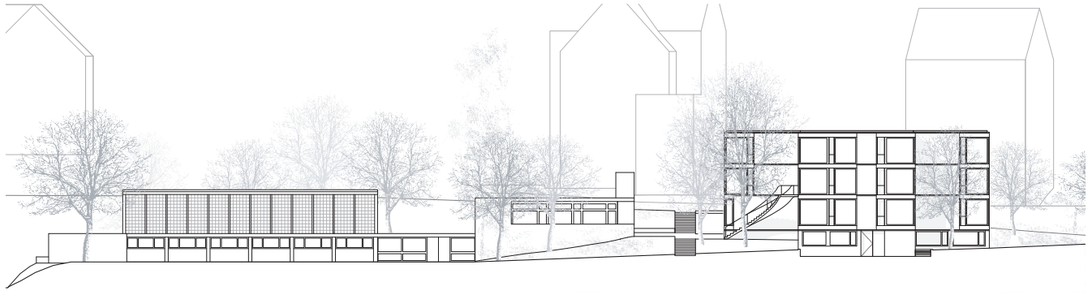
Martin Klopfenstein • Eng sei es geworden in der Schweiz, hört man allenthalben. In Trams und Bussen, auf Gassen und Strassen – und in den Jurierungszimmern von offenen Projektwettbewerben. Während seit Jahren die Gesamtanzahl der Verfahren in etwa gleich bleibt, sinkt die Zahl der offenen Wettbewerbe. Darüber berichtete dieses Heft bereits treffend unter dem Titel *Offener Wettbewerb vom Aussterben bedroht* hochparterre.wettbewerbe 2 / 2019. Die Folge: Entschliesst sich ein Auslober trotz gegenteiligem Momentum für ein nichtselektives Verfahren, läuft er Gefahr, in einer Eingabenflut zu ertrinken.

Verhältnisblödsinn • Dies spürte auch die Stadt St. Gallen, die es löblicherweise trotz dieser Grosswetterlage wagte, einen offenen Projektwettbewerb für ein Haus zur Kinder-Tagesbetreuung für die beiden Schulhäuser Hebel und Bach im Quartier St. Georgen durchzuführen. Auf einer engen Eckparzelle mit schönen Bäumen soll ein Haus für drei Horteinheiten zu stehen kommen. Eine überschaubare, auch für jüngere Architektinnen und Architekten attraktive Aufgabe. So verwundert es nicht, dass nicht weniger als 114 Wettbewerbsprojekte eingingen, die geprüft und beurteilt werden wollten. Veranschlagt man einen realistischen Zeitaufwand pro Team, setzt einen geläufigen mittleren Honoraransatz ein und multipliziert diesen mit der Anzahl an Eingaben, erreicht man zusammen mit den übrigen Verfahrenskosten eine Zahl im niedrigen zweistelligen Millionenbereich – mehr als doppelt so viel, wie das ganze Haus am Ende kosten wird.

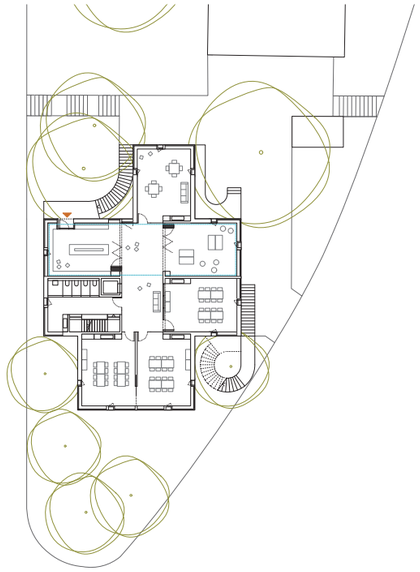
Abwärtsspirale • Dies ist umso absurder, wenn man sich vor Augen führt, dass der Löwenanteil der Bauprojekte hierzulande in Wettbewerbsverfahren, die den Namen verdienen, nicht den Hauch einer Chance hätte. Gebaut werden sie trotzdem. Umgekehrt stehen sich die Wettbewerbsbüros in den offenen Verfahren gegenseitig auf den Füssen herum. Selbst sehr gute Beiträge laufen so Gefahr, früh aussortiert zu werden und nicht einmal ein Preisgeld zu erhalten. Dies frustriert die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, deren Erfolgsaussichten immer geringer werden, und es zermürbt die Veranstalter, weil ihr Aufwand wächst. Dies wiederum mindert ihre Motivation, künftig erneut auf ein solches Verfahren zu setzen. Eine gefährliche Entwicklung.

Überzeugendes Resultat • Immerhin hat im Fall des Hort-Wettbewerbs in St. Gallen der immense Aufwand ein überzeugendes Siegerprojekt hervorgebracht. Die Architektinnen Barbara Schaub und Regula Zwicky modellieren auf dem beschränkten Raum ein wohlgegliedertes, kompaktes Volumen, das den Baumbestand nicht nur am Leben lässt, sondern sich präzise auf ihn einlässt – mit Gewinn für Haus und Garten. Der Hort ist effizient organisiert und strukturell einfach, daher bezahlbar, hat aber mit seinen spielerischen Aussentreppen auch eine heiterbeschwingte Note. Es wird zweifelsfrei ein schöner, gut funktionierender Bau werden. Was also will man mehr?

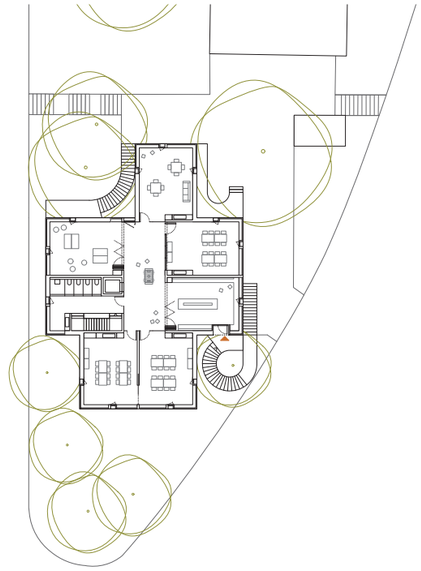
Mehr des Guten! • Doch das ungute Gefühl weicht nicht ganz: Denn wie viel weiter käme man insgesamt, würde schon nur die Hälfte an Einsatz und Energie dieses Verfahrens so umgeleitet, dass es für ein erfreuliches Bauen andernorts zur Verfügung stünde … Dort, wo weit und breit kein Wettbewerb herrscht, oder dort, wo mit Präselektionen architektonische Filterblasen gezüchtet werden. Es bleibt nur noch, mantramässig zu wiederholen: Offene Wettbewerbe sind durch nichts zu ersetzen ausser durch mehr offene Wettbewerbe.



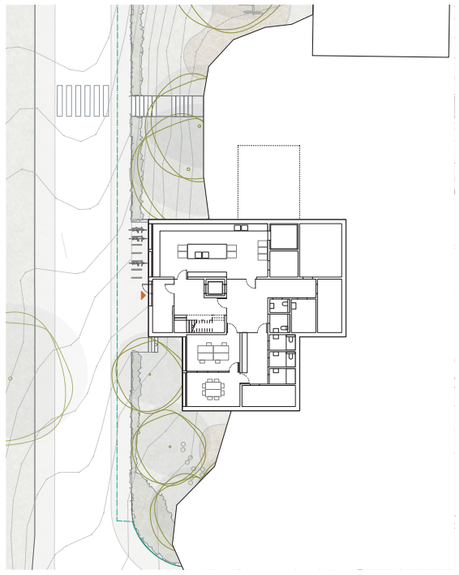
Westfassade an der Gotthelfstrasse



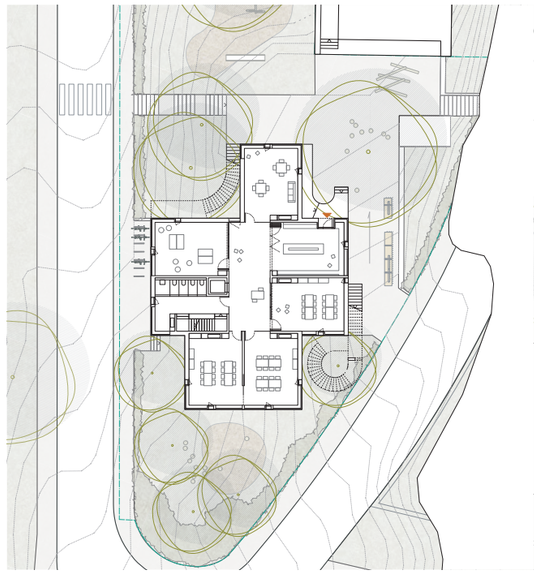
1. Obergeschoss



2. Obergeschoss

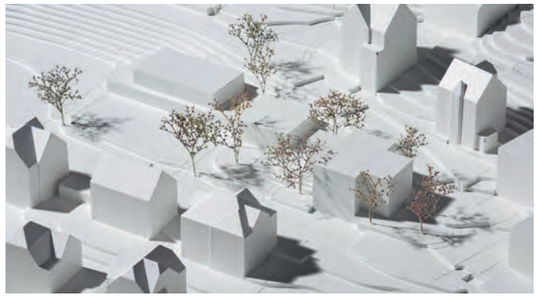


Sockelgeschoss



Erdgeschoss

Holzelementbau mit Holz-Beton-Verbunddecken



Modell: dreigeschossiges Volumen zwischen die Bäume eingepasst

Situation

1. Rang • «Louise»
Architektur: Schaub Zwicky Architekten, Zürich
Mitarbeit: Barbara Schaub, Regula Zwicky, Benjamin Müller
Landschaft: Mettler Landschaftsarchitektur, Gossau
Bauingenieur: Holzbaubüro Reusser, Winterthur
Visualisierung: nightnurse images, Zürich

Das Projekt besticht durch die präzise Setzung, das gut gestaltete Äussere und die kompakten, klaren und dennoch flexibel nutzbaren Etagengrundrisse. Es ist den Verfasserinnen gelungen, dem aus der inneren Nutzung und den Bedingungen des Orts entwickelten Betreuungsgebäude eine selbstverständliche Gestalt zu verleihen, die mit den unterschiedlichen Nachbarbauten harmoniert und doch ihre Eigenständigkeit nicht verliert. Die durch das Gebäude geformten Aussenräume integrieren die erhaltenswerten Bäume, statt um sie herum zu bauen – als wären Linde und Feldahorn Bestandteil des Neubaus. Das Gebäude erfüllt die gewünschte Entflechtung der drei Hortgeschosse auf optimale Weise: über eine interne Treppe im Inneren und die drei geschwungenen Zugänge von aussen. Schmutz- und Trockenbereiche sind sauber getrennt, es gibt keinen Quadratmeter überflüssige Verkehrsflächen. Die Haupträume sind geprägt durch das ausgewogene Verhältnis von geschosshohen Verglasungen und geschlossenen Wandsegmenten, die für Stauraum und Schränke genutzt werden können. Sie sind übersichtlich angeordnet und bieten doch Rückzugsmöglichkeiten. Die Anordnung der Nebenräume ist sinnvoll und durchdacht. Das kompakte Volumen, der geradlinige Lastenabtrag durch die übereinanderliegenden Wände und die doch relativ einfache Gebäudeform versprechen eine hohe Wirtschaftlichkeit. **Aus dem Jurybericht**